

---

**ELLY HERKENHOFF (1906-2004)**

(Valburga Huber)

2008

---

## **Günthers Braut**

**Elly Herkenhoff**

“Ach”, sagt Frau Christine und fuehrt mit zitternder Rechte die Tasse, fast randvoll und noch unberuehrt vom Munde, zurueck. Sie hat die Augen dabei geschlossen, kalkweiss ist ihr Gesicht, und mit beiden Haenden muss sie die hauchduenne Schale schliesslich umfassen, dass sich der dampfende Inhalt daraus nicht ueber die prachtvolle Musterung ihrer Staatsdecke ergiesst.

Guenther, der gerade Miene machte seinen soeben gesprochenen Worten hinzuzufuegen: “Ich weiss, Mama, dass diese Nachricht eine grosse Freude fuer dich bedeutet”, beisst sich auf die Lippen, als er in das ploetzlich so verstoerte Antlitz gegenueber blickt. Natuerlich hat er eine andere, eine ganz andere Reaktion erwartet, und um so schmerzlicher ist fuer ihn nun die Erkenntnis, dass seine Worte durchaus keine freudige Ueberraschung, sondern, im Gegenteil, ein sichtlich tiefes Erschrecken zur unmittelbaren Folge hatten. Sekundenlang starrt er ihr ins Gesicht, fassungslos, noch immer hoffend, dass er sich getaeuscht haben moege. Er sieht sie vor sich, gerade und hoch aufgerichtet, mit gesenkten Lidern, mit schmerzlich zuckenden Lippen – und wartet...

Vielleicht ist es ein ploetzliches Unwohlsein...vielleicht wird sie jetzt – in diesem Augenblick – den feinen Kopf mit den bereits ergrauten Haaren laechelnd zu ihm herueberneigen -

“Ach! ...”

Nun schiebt Guenther erregt die Tasse von sich. Das Loeffelchen auf dem Rande klirrt und huepft dabei bedenklich, und jetzt geschieht wahrhaftig das, was Frau Christine vorhin, trotz ihrer Erschuetterung, der kostbar gestickten Leinendecke noch esparen konnte.

“Mama, ist das alles, was du dazu sagst?” Er erhebt sich, zerkuellert die Serviette zwischen den Fingern und beginnt, im Zimmer auf – und abzuwandern, von der Tuer zum Fenster, vom Fenster zur Tuer.

“Ehrlich gesagt, Mama, hatte ich eigentlich erwartet, dass du dich ueber meine Verlobung freuen wuerdest, denn du hast, so lange ich denken kann, immer mit der grossten Hochachtung von Herrn Schmidt, meinem zukuenftigen Schwiegervater gesprochen, und ich habe nun, nachdem ich ihn und seine Familie dort in Minas kennenlernte, absolut bestaetigt gefunden, was du mir immer gesagt hattest: er ist ein durchaus rechtschaffener, vornehm denkender Mensch, haeuslich, arbeitsam – kurzum, ein Mann, der das hohe Ansehen, das er bei der dortigen Bevoelkerung genieusst, durchaus rechtfertigt. Bei den letzten Wahlen wollte man ihn partout zum Praefekten waehlen, aber er lehte ab, weil er behauptet: “Entweder bin ich Praefekt oder

Industrieller. Ich bleibe jedoch lieber bei meiner Fabrik, die macht mir weniger Kopfzerbrechen und weniger Feinde". Auch seine Frau, Dona Martha, ist eine praechtige Dame, ganz allgemein verehrt von der dortigen Bevoelkerung. Sie ist Praesidentin des dortigen Frauenhilfsvereins, und zwar nicht nur dem Namen nach, sondern beschaefteigt sich tatsaechlich fast jeden Nachmittag mit den Fragen des Vereins, wobei sie kraefitig von ihrer Tochter und Stieftochter unterstuetzt wird. Und ueber meine Braut selbst habe ich dort auch nur Gutes gehoert. Sie ist gesund, hat eine gute Allgemeinbildung, spricht ausser Deutsch und Portugiesisch noch etwas Englisch und Franzoesisch, spielt Piano, malt, naecht, treibt Sport, soweit das in dem Nest dort moeglich ist und hilft tuechtig im Haushalt mit, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. Alles in allem: meines Erachtens nach waere fuer dich kein Grund zur Enttaeuschung vorhanden, und deshalb begreife ich nicht..."

Eine Ewigkeit noch haette er so aus der Fuelle seiner Argumente schoepfen koennen, ohne Frau Christine von der Stichhaltigkeit auch nur eines einzigen Punktes zu ueberzeugen. Die Worte klingen an ihrem Ohr vorbei – es ist in ihren Sinnen kein Platz da fuer vorhanden, kein Platz fuer die Gegenwart, weil sie ausgefuellt sind mit Worten, mit Stimmen, mit Gestalten der Vergangenheit, die, lebendig wie vor 25 Jahren, gegenwartsnah und unverrueckbar vor ihr auferstehen:

"Ich weiss, Christine, du wirst meinem kleinen Guenther eine gute Mutter sein und dein Mann ein guter Vater. Nur um eins bitte ich euch noch: sagt ihm nie, wer seine Mutter wirklich war. Lasst ihn aufwachsen in denn Glauben, dass es eine Fremde – vielleicht eine junge deutsche Einwanderin war, die bei der Geburt des Kindes starb.

Es ist besser so, um spaetere Konflikte fuer ihn zu vermeiden, und in dieser grossen Stadt wird das ja weiter keine Schwierigkeiten machen. Versprich mir Christine, dass ihr es so halten werdet!"

"Annemarie! Du weisst, dass du uns – mir sowohl wie Erwin – unseren innigsten Wunsch damit erfuellst, dass du uns dein Kind anvertraust. Und dennoch flehe ich dich an: ueberlege es dir noch einmal – es koennte dich spaeter gereuen, wenn es zu spaet ist – zu spaet fuer uns alle, zu spaet fuer dein Kind".

"Nein, Christine, ich brauche mir nichts mehr zu ueberlegen – jetzt nicht mehr. Ich habe ja so lange Zeit dazu gehabt, nicht wahr? Gewiss habe ich hart kaempfen muessen, bis ich mich durchgerungen habe zu dem Entschluss, mein Kind – Egons Kind, Christine! – fuer immer fortzugeben, und wenn du nicht waerst..."

"Vielleicht finden wir noch einen anderen Ausweg..."

"Nein, ich weiss, dass es keinen anderen Ausweg gibt, ich weiss es seit dem Augenblick, da das Grauensvolle geschah. Du kennst meinen Vater genau, du weisst, dass er in seinem Jaehzorn unzurechnungsfahig ist und mich vielleicht totschaegt, wenn er etwas von dem Kind erfahrt! Und dann – ueberhaupt..."

"Ich habe eure Gastfreundschaft schon viel zu lange in Anspruch genommen! Sechs volle Monate schon! Es wird Zeit, dass ich nach Hause fahre. Vater braucht mich jetzt auch mehr denn je, nach dem meine Tante Malvine zu ihrer Tochter gezogen ist".

"Ach, Annemarie! Das alles ist so..."

"Ja: das alles ist heute genau so unfassbar, wie es vor einem halben Jahre war. Manchmal meine ich, ich muesste erwachen koennen... und alles muesste ein Traum gewesen sein... alles, was seit jenem grauensvollen Nachmittag geschah... alles, Christine, alles! Der Augenblick, da er lachend in die sturmenden Wogen sprang... und die Stunde, da wir vor seiner angeschwemmten Leiche standen – du und Erwin und ich! O Gott!... Allmaechtiger Gott!... Christine! Wenn es einen Gott gibt, wie hat dann das

Furchtbare geschehen koennen?... Zwei Wochen vor meiner Hochzeit! Zwei Wochen vor meiner Hochzeit, Christine!...”

“Beruhige dich, Annemarie!”

“Und wenn alles Wirklichkeit war und kein Traum – wie kommt es dann, dass ich ueberhaupt noch lebe? Wie kommt es, Christine, dass die Welt an jenem Nachmittag dann nicht zusammenbrach?”

“Annemarie... meine arme, arme Annemarie!...”

“Sagtest du etwas, Mama?” fragt Guenther, und bleibt erwartungsvoll neben Frau Christine stehen. “Sagtest du...”

“Ich?...” Sie sitzt noch immer regungslos, starrt auf ihre im Schoss verkrampften Haende und denkt: jetzt muss es geschehen – in diesem Augenblick – jetzt muss ich es ihm sagen – ich muss –

“Mein Junge, ich war mit meinen Gedanken weit zurueck... ein Vierteljahrhundert weit...”

“So”, sagt er enttaeuscht und nimmt seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

“Ich war bei dem Augenblick, da ich dich aus den Armen deiner Mutter in Empfang nahm...”

“So...”

“Ja... und nun moechte ich dir etwas ueber deine... das heisst, du interessierst dich doch immer fuer alles, was... was meine alte Freundin Annemarie angeht, nicht wahr, mein Junge?”

“Hm...” Er steht jetzt, die Haenden in die Hosentaschen vergraben, die Stirn die trotzige Falten gelegt, vor dem verschlossenen Fenster und starrt durch die blitzblanken Scheiben auf die Strasse hinunter. Nein, es interessiert ihn wirklich nicht in diesem Augenblick, die alten Geschichten von der sogenannten “Tante” Annemarie zu hoeren. Es interessiert ihn jetzt auch nicht, was seine Mutter tat und sagte, als sie ihn vor 25 Jahren seinen Pflegeeltern uebergab, denn er brennt ja darauf, von seinem Glueck zu erzaehlen, von seiner Braut, seiner Ferienreise, von den Menschen, die er kennenlernt, er brennt darauf, Verstaendnis zu finden und Frau Christine teilhaben zu lassen an seinem Glueck, weil er sie – nur sie – als Mutter kennt und liebt, und weil er sie tausendmal mehr verehrt und sie ihm tausendmal wichtiger ist als die tote Frau, von der er nichts weiss, als dass sie ihm das Leben gab, und die tote Freundin, Tante Annemarie.

“Ich habe dir oft von meiner Freundin Annemarie erzaehlt, Guenther. Du weisst, dass wir Nachbarskinder waren und unzertrennliche Freundinnen, von fruehester Kindheit an. Auch meine Eltern und Geschwister hatten die kleine, scheue Annemarie gern, die sich oft, sehr oft, zu uns fluechtete, um der allzu grossen Strenge ihres Vaters zu entgehen. Ihre kraenkliche Mutter starb, als Annemarie 13 Jahre zaehlte, und in der Folge kam eine Tante ihres Vaters ins Haus, eine Tante, die weder Zeit, noch Verstaendnis fuer die kleine Annemarie hatte.”

“So...”

“Als ich 22 Jahre alt war, lernt ich Erwin, der voruebergehend in unserem Staedtchen zutun hatte, kennen. Zu meiner Hochzeit kam auch Erwins Bruder. Egon, aus Rio...”

“Hm...”

“Und Annemarie und Egon... Habe ich dir das eigentlich noch nie erzaehlt Guenther, dass... dass Annemarie und Egon sich bald nach meiner Hochzeit verlobten?”

“Nein, das hast du allerdings noch nie erwaeht”.

Natuerlich hat sie es noch nie getan. Sie weiss es, auch ohne Guenthers Bestaetigung, nur allzu genau. Sie weiss auch, dass sie ihren Jungen entsetzlich langweilt in diesem Augenblick, da er darauf brennt, von seiner Braut zu erzahlen, von seinem Glueck zu berichten und sie daran teilhaben zu lassen. Aber sie weiss nicht mehr die anderen Worte zu finden, die Worte, die sich zu rechtgelegt hat und tausendmal vor sich hingesagt, in den vielen schlaflosen Naechten der letzten Zeit...

“Annemarie[s] und Egons Hochzeit wurde fuer Ende September desselben Jahres festgesetzt und Anfang des Monats verbrachte Annemarie noch einige Tage hier in Rio, um die letzten Besorgungen zu machen. Sie war selbstverstaendlich unser Gast, denn Erwin und ich wohnten ja schon seit unserer Verheiratung hier. An schoenen Nachmittagen bummelten wir zum Strand hinunter und manchmal gesellten sich Erwin und Egon zu uns. Egon liebte es, im Meere zu baden und keine noch so stuermische See konnte ihn davon abhalten, und an einem Nachmittag, als die See ganz ungewoehnlich stuermische war – da geschah das Grauensvolle, Guenther! Egon begab sich in die Wogen, gegen unseren Mahnungen, gegen alle bessere Einsicht – oh! Es war furchtbar, was dann geschah!”

“Er ertrank! Mama, diese Geschichte hast du mir schon sooo oft erzahlt! Wenn ich etwas nachdenke, kann ich dir sogar das genaue Datum sagen!”

“Ja, er ertrank. Annemaries Verlobter ertrank!”

“Das war natuerlich sehr schmerzlich fuer Tante Annemarie”, sagt er und trommelt dabei mit den Fingern der Rechten auf die Fensterbank. „Aber warum gerade jetzt wieder diese alte Geschichte –“

“Es war 2 Wochen vor der Hochzeit, Guenther!”

“Mama, ich glaube ohne weiteres, dass es furchtbar war fuer euch alle, auch fuer dich – denn erstens war Onkel Egon dein Schwager und zweitens Tante Annemarie dir lieb wie eine Schwester. Und wenn sie nun verlobt war mit Onkel Egon, wie du eben sagst...”

“Ja... und sie waren fuer einander geschaffen –”

“Glaube ich ja alles, Mama! Aber –”

“Ich weiss bis heute noch nicht, woher Annemarie die Kraft nahm, darueber hinwegzukommen...”

“Aber mit der Zeit hat sie es ja doch ueberwunden, denn einige Zeit spaeter – ich glaube du sagtest immer, 3 Jahre nach deiner Hochzeit – heiratet sie ja dort in Minas den... meinen zukuenftigen Schwiegervater”.

“Jawohl, 3 Jahre nach Egons Tod heiratet sie den Gustav Schmidt”.

“Dem sie Jahre spaeter ein Toechterchen gebar, das den Namen Ursula bekam. Und nicht lange darauf starb sie infolge einer Blutvergiftung. Und Gustav Schmidt heiratete spaeter zum zweiten Male und aus dieser zweiten Ehe stammen seine Tochter Irmgard und die 3 Jungen, die auf die Namen Max, Ernst und Franz getauft wurden! Du siehst, ich kenne das alles von innen und aussen, und ich finde eigentlich, wir sollen jetzt endlich von naeherliegenden Dingen sprechen! Ich weiss bis jetzt noch nicht mal, ob du eigentlich gehoert hast, was ich dir vorhin sagte! Ich sagte dir, ich habe mich verlobt, Mama! Noch nicht offiziell allerdings, weil Herr Schmidt ganz ploetzlich verreisen musste, und ich daher noch nicht um seine Tochter anhalten konnte! Hast du das gehoert, Mama?”

Er steht ihr jetzt gegenueber, hat die Haende auf die Stuhllehne gestuetzt und schaukelt langsam mit dem Oberkoerper auf und ab. Ungeduld klingt aus seiner Stimme, ein trotziger Zug hat sich um seine Mund gegraben, und Frau Christine denkt,

als sie ihren Jungen so vor sich sieht, dass sie nicht die Kraft haben wird, und dennoch die Kraft aufbringen muss, ihm wehe, so entsetzlich, so grenzenlos wehe zu tun...Vielleicht muesste man jetzt einfach zu ihm hinuebergehen, muesste ihm die Haende auf die Schultern legen, ihm dabei in die Augen sehen und mit klaren, schlichten Worten sagen: „Ursula kann deine Frau nicht werden! Ursula ist deine Schwester! Deine Mutter war keine fremde, deutsche Einwanderin Namens Anna Maria Schneider, wie du glaubst, sondern meine Freundin Annemarie, die mit ihrem Maedchennamen Schneider hiess. Du wirst mit den Tatsachen fertig werden, so wie es sich fuer einen rechten Mann geziemt. Du wirst dich wuerdig...“

“Mama! Wirst du mir nun nicht sagen, was ...was eigentlich los ist? Warum du so... sonderbar bist?”

Noch immer hat sie die Haende im Schoss verkrampft und Guenther beachtet jetzt, dass sie einen gefalteten Brief – einen seiner Briefe – in der Rechten halt [haelt]. Sekundenlang heften sich seinen Augen darauf, dann wandert sein Blick von den Haenden hinauf in ihr Gesicht, in ihre Augen, und nun ist ploetzlich etwas da, etwas Unfassbares, etwas, was ihn anspringt, was ihm den Atem verschlaegt, was in seine Schlaefen haemmert und in seine Ohren droehnt...”

“Sei mir nicht boese, Guenther! Ich weiss, du findest mich sonderbar”.

“Allerdings...”

“Ich habe so viele schlaflose Naechte hinter mir!”

“Warum, Mama? Warum? Du bist noch nicht etwa krank?”

“Krank? Nein...”

Nein, wirklich nicht? Ist sie es nicht vielleicht doch, seit jenem Morgen, vor knapp 6 Wochen, da sie den Brief – Guenthers ersten Brief von der Ferienreise – im Kasten fand? Oh! Dieser erste Brief, sie kennt ihn genau, sie weiss ihn auswendig, sie hat ihn hundertmal gelesen, und es ist ihr, als halte sie ihn jetzt nicht mehr in den Haenden, sondern als laegen er wieder ausgebreitet da, als lese sie ihn, Wort fuer Wort, Strich fuer Strich:

“Liebe Mama,

Es ist wahrhaftig so: der Mensch denkt und Gott lenkt! Da bin ich nun von Rio abgereist in der schoenen Absicht, meine Ferien in Belo Horizonte zu verbringen und statt dessen schreibe ich Dir nun hier aus Deiner Heimatstadt, wo es mir uebrigens grossartig gefaellt, – viel mehr, als ich je fuer moeglich gehalten haette! Du bist natuerlich auch darueber aus den Wolken gefallen und moechtest gern wiesen, wieso ich hier gelandet bin, nicht wahr? Das ist eine ziemlich lange Geschichte und ich ziehe vor, sie Dir bei meiner Rueckkehr zu erzaehlen. Hauptsache ist: ich bin da! Und weil ich nun doch schon einmal hier gelandet bin, wollte ich nicht unterlassen, Deinen alten Bekannten, Herrn Gustav Schmidt, aufzusuchen, und benutzte den heutigen Abend dazu. Herr Schmidt war natuerlich sehr ueberrascht, mich zu sehen und erfreut, wieder von uns d.h., hauptsaechlich von Dir, zu hoeren. Denke Dir, er wusste noch garnicht, dass Papa gestorben ist und dass wir umgezogen sind, und dabei ist das schon ueber 6 Jahre her! Aber im uebrigen ist er ein ganz famoser Mensch! Wenn ich das gewusst haette, waere ich schon laengst mal hergekommen! Ich hatte gleich Gelegenheit, die ganze Familie kennenzulernen. Auch Frau Schmidt ist eine aeusserst sympathische Dame – wie ueberhaupt die ganze Familie. Wie Du weisst, sind ausser Fr. Ursula – Tante Annemaries Tochter – noch 4 Kinder aus zweiter Ehe im Hause: Fr. Irmgard und die 3 Jungen Franz, Ernst und Max, die gerade in den schoensten Flegeljahren sind. Fr. Irmgard ist ein zwar nettes, aber leider aeuSSERT schweigsames und zurueckhaltendes

Maedel, das nur den Mund auftut, wenn es garnicht anders geht. Um so lebendiger, um so aufgeschlossener ist Frl. Ursula, die uebringes nicht nur reizend, sondern direkt von klassischer Schoenheit ist! Beim letzten Schoenheitswettbewerb sollte sie die hiesige "Miss" werden – und sie waere bestimmt als "Miss Minas" nach Rio geflogen! Aber ihre Eltern waren strikt dagegen – was ich auch vollkommen richtig finde. Ursula waere wirklich viel zu schade gewesen fuer diese alberne "Misswirtschaft", die einem doch wahrhaftig schon zum Halse heraushaengt! Sie ist, nach Herrn Schmidts Worten, Tante Annemarie wie aus dem Geschichte geschnitten. Sie hat wunderbar blondes Haar und dazu dunkle Augen und ist von hohem, elegantem Wuchs. Du wuerdest Deine helle Freude daran haben, wenn Du sie lachen und singen hoeren wuerdest. Aber sie kann auch tiefernt sein, wenn die Unterhaltung dazu angetan ist. Sie spielt sehr gut – mit sehr viel Ausdruck – Piano, spricht mehrere Sprachen und interessiert sich fuer alles, was auf der Welt vorgeht. Ich schreibe Dir das alles, liebe Mama, weil es Dich doch bestimmt interessiert, zu erfahren, wie die Tochter Deiner Freundin Annemarie sich entwickelt hat. Uebrigens bedauert Ursula sehr, dass Du nicht mitgekommen bist, denn so haette sie etwas mehr ueber ihre Mutter erfahren. Ich musste ihr hoch und heilig versprechen, das ich Dich in allernaechster Zeit einmal – wenn noetig mit Gewalt – herbringe, damit Du fuer einige Wochen als Gast in ihrem Elternhaus verbringst. Sie scheint mir sehr taktvoll und –"

„Mama! Jetzt ertrage ich das aber nicht mehr! Jetzt muss ich wissen, was du hast! Warum bist du so... so, ja, direkt entsetzt ueber meine Verlobung? Uebrigens kann die Nachricht dich ja garnicht so sehr ueberrascht haben, denn ich schrieb dir ja bereits im letzten Brief, dass ich eine ganz grosse, wichtige Nachricht mit nach Hause bringe. Ich nahm allerdings an, wie ich schon sagte, dass ich dir damit eine Freude mache! An so was hab' ich natuerlich nicht gedacht! Was ist denn nun? Hast du etwas gegen Herrn Schmidt persoendlich? Dann muesste es wirklich etwas ganz Persoentliches sein, denn gegen die Familie ist nicht das Geringste einzuwenden. Sie gehoert zu den ersten der Stadt! Und – mein Gott! Wenn die finanzielle Frage auch Nebensache ist, so kann ich dir dennoch verraten, dass Herr Schmidt zu den reichsten Industriellen der ganzen Zone gehoert. Und gegen Irmgard selbst kannst du doch nichts haben, weil du sie ja garnicht kennst! Und ich versichere dir, Mama, wenn du Irmgard erst kennst, dann gewinnst du sie ganz gewiss lieb! Sie freut sich schon so auf deinen Besuch!..."

"Irm – gard?" Hat er wirklich Irmgard gesagt? Irmgard – und nicht Ursula? Einen Augenblick noch wartet sie – dann erhebt sie sich langsam und geht mit verklaerten Laecheln um den Tisch herum, auf ihren Jungen zu schliesst ihn wortlos in die Arme, kuesst ihn voll Innigkeit und sagt mit tiefbewegter Stimme:

"Guenther, mein Junge! Dies ist wahrhaftig der schoenste Tag meines Lebens! Ich bin so gluecklich ueber deine Wahl! Irmgard, die Tochter meines lieben, alten Bekannten Gustav! Nur gut, dass jetzt ploetzlich meine graessliche Migraene wie weggeblasen ist! Sei mir nicht boese, dass ich mich bisher nicht erfreut zeigte! Es ging wirklich nicht – die Migraene war diesmal zu schlimm! Ich glaub', ich fang an, alt zu werden! Ich brauche eine junge Tochter, ich brauche Irmgard um mich, die ich lieb haben kann und die auch mich ein wenig, ein ganz klein wenig in ihr Herz schliessen will. Glaubst du nicht auch, Guenther, dass unsere Irmgard das tut?"

Sie weiss, dass er nicht ganz von ihren Worten befriedigt ist, weil sie ihn nicht im mindesten von ihrer Migraene ueberzeugen kann. Sie sieht es an der Befremdung, die sich, trotz seiner Seligkeit, noch immer in seinen laechelnden Zuegen spiegelt. Doch – was tut's? Der Spuk ist vorbei – eine Welle der Freude durchflutet ihr ganzes Sein,

## Literatura Brasileira de Expressão Alemã

PROJETO DE PESQUISA COLETIVA

[www.martiusstaden.org.br/Rellibra.aspx](http://www.martiusstaden.org.br/Rellibra.aspx)

und Guenther, in seinem Glueck, wird kaum noch lange ueber vergangene Dinge gruebeln. Vielleicht wird er spaeter einmal zurueckkommen, vielleicht wird er dann eine schwerwiegende Frage an sie richten, weil er die Zusammenhaenge ahnt. Aber dann wird der Herrgott ihr die rechten Worte geben und dann werden Annemarie und Egon und Erwin – ja, dann werden sie alle drei, die lieben Verstorbenen, ihr bestimmt dabei behilflich sein!

Fonte: *Serra-Post Kalender*, Ijuí, 1957, p. 99-109.

Digitado por Nanã de A. Bezerra Pacheco

Revisão de Valburga Huber